

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **10 (1854)**

Heft 40

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der W o l f h e i r t

Honny soit qui
mal y pense.

10. Bd.
1854.



N^o 40.
30. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Die „Errungenschaften“ dieses Jahres.

(Eine Sylvester-Betrachtung.)

A Jove principium, sagten die alten Heiden; daher beginnt Heinrich seine Betrachtung mit den Herrn Escher und Treichler und dem schweizerischen Athen. Athen hat dieses Jahr einen großen schweizerischen Consumo-Berein erhalten, der jährlich 4 Duzend Professoren, diverse Schulrätthe, Präparatoren und Conservatoren nebst einigen hunderttausend Franken aus der Bundeskasse consumirt. Dagegen hat Herr Treichler ein großes Polytechnikum gegründet, das seinen Mitgliedern nicht nur wohlfeile Habergrüße, sondern auch wohlfeile Schuhwische, Bartsseife und Zündhölzchen liefert. Wie froh wären die zündhölzchenlosen Zuaven in Balaclava, wenn sie treichlerische Polytechniker wären!

Im schweizerischen Sparta sängen sie:

Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute aus dem Rath gestossen,
Morgen in dem schönen Wien.

Es ist eben alles Fusion dort droben; daher ist es auch natürlich, daß das Irenpalais und das Bundesrathhaus die größten und schönsten Gebäude sind, die sie gegenwärtig bauen, und daß die Müller, Bäcker und Apotheker sich fusioniren konnten zur Abschaffung der Neujahresgeschenke, was auch eine schöne Errungenschaft ist.

Zu dem schweizerischen Athen und Sparta gehört auch ein schweizerisches Theben mit

Böotien. Daß wir dieses an den Ausfluß der Neuß aus dem Vierwaldstättersee setzen, versteht sich von selbst. Nun wird auch klar, warum der gelehrte Thebaner seinen Austritt aus dem schweizerischen Schulrathe genommen hat; man begreift auch ganz leicht, warum die Industrie Ausstellungen am Mezgerainle wieder floriren, und warum man es nicht mehr auf dem Strich hat, die menschlichen Rücken mit Ruthen zu streichen, sintemalen die Böotier von dem Naturforscher Homer zu den Pachydermen gezählt werden. Die schönste Errungenschaft hat der gegenwärtige Abt von St. Urban gemacht, der Kassen-Cunier, der nun aus den Geldern der 20,000 nationalvorsichtigen Subscribenten Parquet-Böden für das Bundespalais sägt.

Die gediegenste Errungenschaft hat das schweizerische Arcadien gemacht. Es hat einen Stimmenzähler in der Bundesversammlung und einen Suppleanten des Bundesgerichtes errungen. Das schweizerische Delphi ist nicht aufgehoben worden; man behauptet, es werde für den Zeitpunkt aufgespart, wo einer der großen Herrn der Centralbahn sich von den Geschäften zurückzieht, um dort in stiller Abgeschlossenheit über das mundus vult decipi nachzudenken. In Arcadien liegt zwar auch Arth; wenn aber einer deßhalb behaupten wollte, die Arcadier seien arthig, so könnte er sich täuschen; es ist diese Errungenschaft spätern Jahrhunderten aufbewahrt.

Hiermit verlassen wir den klassischen Boden unseres Landes und treten in die moderne Zeit, und gelangen in die 14 Staaten der Eisenbahnmartyrer und Blutzeugen, die bis jetzt umsonst zu den 14 Nothhelfern gebetet haben.

Das schweizerische Albion arbeitet gegenwärtig an der Unterjochung seiner sieben jonsischen Eisenbahnseln; die Lords-Oberkommiffäre verlegen sich nebenbei stark auf die Schafzucht der geschornen und der in's Trockne gebrachten Schafe; auch soll nächstens eine starke Lieferung extra großer Basgeigen ausgeschrieben werden, um in den renitenten Inseln den etwas umdüsterten Eisenbahnhimmel damit voll zu hängen, ein sehr nationales Unternehmen, da die krimschen Holzschuhe, Unterleibchen und wollenen Strümpfe und die russische Büchsenfabrikation in diesen geldarmen Zeiten noch nicht hinlänglich Verdienst schaffen konnten.

Honolulu singt: „Wenn die Hoffnung nicht wär, so lebt ich nicht mehr.“ Es hofft, daß der Czar die vier Garantien unterzeichne in Berücksichtigung des nächsten eidgenössischen Freischießens;

es hofft auf den Sieg der Dreifaltigkeitsbrüder in China, welcher den versiegenden Goldstrom wieder in das Loch der Zukunft zurückleiten soll; es hofft, daß der Herr des Himmels und die Regierung die Eisenbahnen auf's beste lenken werden; es hofft unerschütterlich auf die Großmuth Albions: „Zarte Sehnsucht, süßes Hoffen!“ Seine neueste Errungenschaft ist der unterirdische See, welchen der Mineralog Weibel im Hauenstein-Tunnel entdeckt hat. Welche Blasen steigen nicht aus den jungfräulichen Gewässern dieses Sees auf?

Thurgau hat die Lokomotive Töb wieder errungen, Schaffhausen einen Nationalrath in Bern und einen Kastanienbrater in Schaffhausen, Baselland einen neuen fiscalischen, wasserschmeckenden Abbé Paramel und Tanniger, der neue Finanzquellen an Orten „schmeckt“, wo sonst Niemand gern „schmeckt“, Aargau aber das schönste Weihnachtskindlein, seinen Kassen-Friedrich; ob es ihn wohl an einen Weihnachtsbaum hängen wird? Mit ihm wollen wir für heute schließen. Finis coronat opus!

Die zwölf orientalischen Fragezeichen des politischen Thierkreises im Jahr des Heils 1854.

1. Die orientalische Frage tritt in das Zeichen des **Wassermanns**.

Die letzten Friedenshoffnungen der Börsenmänner gehen zu Wasser.

2. Die orientalische Frage tritt in das Zeichen der **Fische**.

Die Admirale Hamelin und Dundas amüßren sich in der Beikos-Bai Groppen zu fangen.

3. Die orientalische Frage tritt in das Zeichen des **Widders**.

Abdul-Meschid bleibt weder von seinen Feinden noch von seinen Freunden ungeschoren.

4. Die orientalische Frage tritt in das Zeichen des **Stiers**.

Die Russen stehen bei Kalafat am Berge.

5. Die orientalische Frage tritt in das Zeichen der **Zwillinge**.

Schleiß-Lobenstein und Anhalt-Röthyen erklären ihre Neutralität.

6. Die orientalische Frage tritt in das Zeichen des **Krebses**.

Die Russen heben aus strategischen Rücksichten die Belagerung von Silistria auf.

7. Die orientalische Frage tritt in das Zeichen des **Löwen**.

Admiral Napier verschwört sich an einem patriotischen Nachtesen, Kronstadt zum Frühstück einzunehmen.

8. Die orientalische Frage tritt in das Zeichen der **Jungfrau**.

Die kurdische Jungfrau von Orleans hält ihren Abschiedsmonolog und reitet „grittlige“ nach dem Kriegsschauplatz.

9. Die orientalische Frage tritt in das Zeichen der **Waage**.

Das europäische Gleichgewicht kommt immer stärker in's Wackeln.

10. Die orientalische Frage tritt in das Zeichen des **Skorpions**.

Durch Schuld eines Tartaren werden mehrere große Herren von der Tarantel gestochen.

11. Die orientalische Frage tritt in das Zeichen des **Schützen**.

Der Schuß des Marshalls St. Arnaud gegen Sebastopol geht hinten hinaus.

12. Die orientalische Frage tritt in das Zeichen des **Steinbocks**.

Menschikoff, Naglan und Canrobert verschweigen in ihren Bülletin, wie viele Böcke sie geschossen.



Der Prinz von Wales überreicht dem wieder in warmen Schuhen stehenden
Sergeanten Davis einen nationalen Weihnachts-Plumppudding

Feuilleton.

Anthische Gespräche.

Schulrath: Wie gohrt's in Se-chast-ä-goppel?

Kirchenvogt: Berziehnd, mä seid „Se-chast-ä-mol“.

Schulrath: I ha in dr Zytig gläse, dr Mändschepopf heb d'Nazione herunter'fetzt. Isch's ächt wohr?

Kirchenvogt: Sie säget das wieder läg. Rid die Ratione sondern die Ratione, d. h. die Portione für d'Soldate hät er verchlinert.

Schulrath: Eh sä hani halt dr **R** für nä **R** agluegt. Sie gsehnd eben anand ganz glich, die zwee Blizge, — mi söt s'A B C au einisch revidire.

Schulrath: I ha gester mi Tochter is Dorf g'schickt, sie soll mer ä Dirne-Goschong hole. Do isch sie hei cho und hät briegget: dr Ehrämer heig sie zum Laden us g'hiit.

Kirchenvogt: Dirne-Goschong isch es fürchtigs wüß's Wort. Könd ihr z'nächst Mol ä Zapfe-zieher hole.

Ornithologisches.

Dreier: Weißt du, was die Spekulanten für Bögel sind?

Meier: Etwa Geier?

Dreier: Nein, Finken.

Meier: Wie so?

Dreier: Da hat ein solcher Fink in Zürich 20,000 feine abgelagerte Cigarren zu 4, 5 u. 6 Cts. ausgekündet, verkauft sie nun aber zu 10 Cts. als Muster.

Meier: Immer noch ein Spottpreis für „Kristallpalastcigarren, sieben Jahr abgelagert.“

Meier: Dreier heft's au scho vernoh? z' Wade hei si en neu Postablag für Nationalröth übercho.

Dreier: Für mi git's im Kulturstaat nüt meh Neus; Si hei so Post scho zu'nere Versorgigsastalt für Unmündigi und Wiber g'macht, und wenn erst no s'neu Schuelg'setz chund, so wird si's au für d'Chinder. —

Meier: Weißch au, weles die curiosste Lüt si, wo eister eppis Apartiges müend ha?

Dreier: D'Engelländer oder d'Schwarzbuebe?

Meier: Nei, d'Rantonsröth vo Honolulu. Am Tag wei si Sterne-Schien, und z'Nacht sueche si s'Sunne-Licht.

Briefkasten. D. J. in L. Zu persönlich. — K. in S. Das Zurückverlangte ist längst schon zum Habes gefahren. — Frédéric sans chapeau. Nous verrons — P X v. W. Wir haben uns ihre Geschichte zu Protokoll genommen. — K. in B. Die Frage im letzten Briefkasten war nicht an Sie adressirt. Der Ruhm der Erfindung gebührt Ihnen allein. Merci für den Guggisberger. — U. B. J. in S. Wollte Heinrich jede unpassende Predigtstelle registriren, so müßte er alle Tage erscheinen. D. L. in A. De mortuis nil nisi bene. — N. W. Wir pülvern nicht ungerne gegen die betreffende Größe; doch dürfen die Blößen, die man aufdeckt, nicht zu local sein. — Malachias in B. Ist der Mann wichtig genug, daß man so viel Raum für ihn verschwende? Uebrigens sitzt er wieder im Sattel. — M. S. in B. Wer kennt denn auch den Betreffenden jenseits des Schattens des Münsterthurms? K. in W. Was uns brauchbar schien, haben wir benutzt; das Uebrige hat seine mißlichen Seiten. — B. M. Die Wegger in Schwyz sind nicht die einzigen, die zu wenig Schweinefleisch in die Würste packen. Sie werden der Höllestrafe nicht entrinnen; daher überläßt sie Heinrich ihrem Schicksal. — Anonymus aus dem Nauracherlande. Der Witz ist schon da gewesen; übrigens kriegt das betreffende Subjekt seinen Theil von uns auf andere Weise. — A. B. in C. Der von Ihnen gewählte Gegenstand ist recht zeitgemäß; wir werden ihn nächstens angreifen und uns mit Ihrer Erlaubniß der von Ihnen eingesandten Arbeit als Notiz bedienen. — J. B. B. Nr. 1 soll in nächster Nr. kommen. — A. in B. Die Geschichte ist doch wohl schon zu alt, um besonders behandelt zu werden. Als Notiz werden wir sie gelegentlich verwerthen. Dem beigelegten Jagdbilbe fehlt die Erklärung. — Anonymus in St. G. Homonymische Exercitien sind einmal gut; zu viel aber ist ungesund. — B. in B. Wir sind ihrem Wunsche nachgekommen. — K. in L. Später. — Anonymus aus Solothurn. Das eingesandte Gedicht ist nicht so übel, doch zu süß für Heinrichs Blatt. — Sch. in N. Sie werden den Gegenstand ihrer Wünsche in heutiger Nummer finden.

Der „Postheiri“ erscheint auch für 1855.



Dieser neue Jahrgang wird aus 52 Nummern bestehen, und also jede Woche (Samstags) eine Nummer ausgegeben werden.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang

6 Franken

franco in der ganzen Schweiz und die Bestellgebühr inbegriffen.

Die erste Nummer für 1855 erscheint den 6. Januar; wir bitten rechtzeitig zu bestellen, damit die Versendungen an alle Abonnenten gleich bei Erscheinen von Nr. 1 geschehen können.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, so wie auch

Die Verlagshandlung:

Jent & Gassmann in Solothurn.